

Seit dem durchschlagenden Erfolg, den die freie Theatergruppe Klara-Theaterproduktionen, die Gruppe rund um Christoph Frick und Jordy Haderek in Basel im Dezember 1991 mit ihrem Stück "Klara! - ein Melodrama" hatte, seit diesem Erfolg gibt es nun den Qualitätsbegriff Klara-Theaterproduktionen. Das neue Stück wurde wiederum selbst erarbeitet; für Idee und Regie zeichnen wiederum Christoph Frick und Jordy Haderek.

Ja, und was hat sich nun seit "Klara!" verändert? "Klara! - ein Melodrama" das war vor anderthalb Jahren ein mit Realität durchsetztes melodramatisches Bauerntheater, das einen in Schauern versetzen konnte, karges Theater und intensiv. Mit dem neuen Stück "Abend" hat die Gruppe nun in der Stadt Fuss gefasst oder in der Agglomeration. Die verstockten Bergbauern haben nun den BewohnerInnen eines Mietshauses Platz gemacht: das Alpenglühen ist verschwunden; der abendliche Mief in einem Block macht sich breit. Auf der Bühne stehen ein Sofa mit Fernsehapparat, ein Küchentisch mit Eisschrank und ein Bett. Eine Tür führt zu einer Briefkastengarnitur.

Das fünfköpfige Ensemble - drei Frauen, zwei Männer - spielt eine Menge von Personen: einzelne, einsame, kürzlich verlassene oder zweisame, die in diesem Wohnblock hausen respektive Feierabend haben. Das bedeutet für die meisten Stress, sei es aus Überanspruchung oder schlicht aus Langeweile. Da ist zum Beispiel die ledige Mutter mit Kind. Abgekämpft, verhärtet, am Rand des Nervenzusammenbruchs. "Du bist wie dein Vater," herrscht sie die Tochter an. "Wer war denn mein Vater?" fragt die Tochter. "Den hab ich nicht gekannt," sagt die Mutter. Und da gibt es das Kleinbürger Ehepaar. Er wartet, wenn er nachhause kommt vor der Haustür wie ein Pudel auf sie, doch hat er vergessen das Abendessen einzukaufen. Also Pizza in der Kartonschachtel und grosses Schweigen, dann Fernsehen, es wird ein Fussballspiel übertragen. Er döst geknickt vor sich hin, weil: es ist ja auch kein Bier da. Wunderschön wie sie ihn vor dem Match im Fernsehen animieren wollte, zu ihr ins Bett zu kommen - ohne Worte, ohne Erfolg. Auf dem Sofa schmiegt er sich dann wie ein Schosshündchen das zuviel Zucker geschleckt hat an sie. Da will sie schon gar nicht mehr, sondern geht ihm ein Bier holen, draussen. Das heisst sie holt's aus dem Eisschrank des Nachbarn im unteren Stock, mit dem sie bei solchen Gelegenheiten - ohne Worte, aber mit Erfolg - für kurze Zeit unter die Bettdecke kriecht.

Es ist der selbe Eisschrank für alle Parteien des Blocks, das selbe Bett für alle Parteien, das selbe Sofa. Gleich wieder liegt im Bett das Kind, das wie alle nicht schlafen kann. Gleich wieder umtrippelt ein einsamer Mann das selbe Sofa, wischt seine Topfpflanze sauber, bringt sie dann zur Nachbarin mit der Begründung, er möchte für ein paar Tage verreisen - und er geht in seine vier Wände zurück und erschiessst sich kurzerhand. Aus dem immergleichen Kühlschrank holt der Fussballer, der eben von Frau und Kindern Hals über Kopf verlassen wurde ein Bier nach dem anderen für seine Party, die zu einem einzigen Elend wird, voller Hektik und Abstürze. Das alles geht blitzschnell, auch der Selbstmord, die Leere, das Nicht-mehr-mögen.

"Abend", die Stunde der Wahrheit. Über's Kreuz komponiert als Simultantheater und verflixt, doch nie aufdringlich, wie von leichter Hand hingeworfen. Ein Elend, manchmal fast in Pastellfarben, bis auf zwei energische Körperminuten, wenn der Fussballer beim Brötchen streichen in die Bredouille kömmt, weil zwei Frauen auf einmal sich bei ihm im falschen Augenblick treffen.

"Abend" - dieser Theaterabend von vifen anderthalb Stunden ist verflixt gut ersonnen und auch ziemlich gut gespielt. Da hat ein freies Ensemble den richtigen Ansatz gewählt, indem es Miniszene gewieft ineinander verknüpft, Ingridienzien des Alltags nur touchiert, wenig Worte macht und ein Zeitbild in Szene setzt. Wie von leichter Hand. Das ist das Schöne. Denn hinter dieser leichten Hand steckt viel Arbeit. Gelegentlich ist die Hand dann aber doch etwas zu leicht, fehlt es noch an jener Brisanz, die minimale Gesten und Abläufe brauchen, um wirklich bedeutend zu werden. Das spürt man auch hin und wieder bei den Schauspielerinnen und Schauspielern. Plötzlich sind sie fünfzig Sekunden unbeschreiblich gut und dann wieder eher mässig, aber nie peinlich, das ist das wichtigste an diesem Abend. Und dass diese Produktion "Abend" - so heisst sie ja - mit diesem Theaterabend zeigt, dass eine junge und kluge Truppe auf dem Weg ist, mit Eigenkreationen ein ebenso frisches wie durchdachtes Gegenwartstheater auf die Beine zu stellen, das in die Zukunft weiss.

Peter Burri

# Kein Nachbar ist besser als der andere

Premiere der «Klara-Theaterproduktionen» in der Kaserne

«Abend» nennt sich die neue Produktion rund um Jordy Haderik und Christoph Frick. Der ehemalige harte Kern von «Pix» landet damit einen witzigen, löblichen, eigenwilligen Theaterabend mit unverkennbaren Merkwürdigkeiten und lockerer Eigendynamik.

Die Stückidee ist so simpel wie szenenträchtig. Stadt, Mietflats, nicht vom Feinsten, da wohnt Hans Normalbürger, leichter Mief und eben: «Abend». Feierabend würde man denken, weit gefehlt, zu feiern ist da nicht viel, hinter der blassen Normalität steckt Ungereimtes. Die einzelnen Hochhausbewohner stellen sich vor, wenn sie die Bühne betreten, die offene Wohnung. In einer gegliederten Form theatralischer Überblendung sehen sich in diesem Haus alle, und sie sehen sich nicht, sie funktionieren so glatt aneinander vorbei, wie es in der Wirklichkeit auch ist. Ähnlich einem gläsernen Käfig überlagern sich auf der Bühne alle Wohnungen zu einer. Jugend ist allein, raucht, empört sich über die Empörung der Nachbarin, hüstelt, streichelt sein Pflänzchen. Und

die andere Einsame ist so kontaktentwöhnt, dass sie sich den Einsamen bei der einzigen Begegnung von Halse hält: da bringt sich dieser um.

Dann wohnt da etwa noch ein Fussballer, dessen Frau eben davongelaufen ist. Kein Wunder: Das Thema Fussball taucht auch über den Fernseher auf, das Urdrama aller vermeintlichen Häuslichkeit; die simplen Männer zieht's vor die Kiste, wenn es da drin tschuttet, die Frauen verwelken unterdessen oder gehen fremd. In diesem Haus ist's alt und hässlich, eine ziemlich gehässige Frau hat ihren Goof durchzufüttern, und er benimmt sich entsprechend verwahrlost.

Kleine Geschichten entwickeln sich da, Momentaufnahmen werden collagiert. Eindrückliche und weniger ergiebige, witzige und banalblöde. Die

Mutter erzählt dem Kind eine Schleichtenachtgeschichte, der Fussballer mimt den doofen Lappi, der Biertrinker am Fernsehabend pisst in den Küchekübel, und der betrogene Ehemann säbelt an der Quicklunchpizza herum.

Besonders gefallen hat mir an der Premiere die Spielweise, das Theaterverständnis der zusammengewürfelten Gruppe. Die Szene ist offen, die Auf- und Abgänge vollziehen sich unversteckt, die Spielorte sind mehrschichtig am gleichen Platz, Zeit und Raum durchdringen sich. Das Publikum wird nicht vergessen, es wird einbezogen, angesprochen, die Truppe hat ihren eigenen Witz, ihre Selbstironie. Einzelne Szenen sind ganz fein. Die Szenen mit dem ausgelaugten Ehepaar, die morbide Beziehungsstille, die Ausflüchte, die Flucht vor dem Fernsehen. Das alles mit einem sehr ernsten Unterton, witzig und tragisch zugleich, niemals Überheblich gestaltet. Und emotionale Ausbrüche wirken, weil sie so selten und verkrampft sind, komplett übertrieben und neurotisch. Detailgags bringen die Spielfreude der Truppe auf den Punkt; über Band rassel das Bier im Kühlschrank, die auftauchenden Typen sind schabloniert, einzelne Szenen decken Männerspielchen, Frauentricks und Gesellschaftsrituale auf. Insgesamt wird eine himmeltraurige Gesellschaft beschrieben, wenn man da noch Komik herausdestillieren kann, und das kann die Truppe, dann ist es viel.

Weniger professionell scheint mir die Ausbeutung der einmal entdeckten Mittel und Gags. Der Abend ertrüge Kürzungen, einige Wiederholungen laugen sich aus, teilweise werden Klischees vom Durchschnittsbürger erzdick aufgetragen, das wirkt bekannt und etwas wenig herausfordernd für Gruppe und Publikum. Aber wer sich nicht bloss für das etablierte Gross-Theater interessiert, darf sich diesen «Abend» nicht entgehen lassen. Nächste Aufführungen von Silvia Buonvincini, Michèle Fuchs, Danica Kupkovic, Jo Dunkel und Angelo Nef gibt es vom 25. bis am 29. Mai, jeweils um 20.30 Uhr.

Joerg Jermann



Bei den «Klara-Produktionen» schlüpfen alle Ensemble-Mitglieder kunstvoll in die verschiedensten Rollen. Auch in ihrem Stück «Abend», von dem unser Bild stammt, ist das nicht anders. Foto zvg